

---

## Christfest I

---

### Predigt zur Reihe I

Predigttext: Lukas 2,15-20

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Martin Schöppel, Bayreuth

Adresse: Dr. Martin-Luther-Str. 18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921 / 4 11 68, E-Mail: [pfr.schoepfel@kreuzkirche-bayreuth.de](mailto:pfr.schoepfel@kreuzkirche-bayreuth.de)

Die Predigt wurde am 25.12.2002 in der Kreuzkirche in Bayreuth gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

---

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten

Liebe Gemeinde!

Unser heutiges Schriftwort für die Predigt ist der letzte Teil der Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas im 2. Kapitel berichtet. Luk.2, 15-20:

**Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.**

Die Heilige Nacht ist vorbei und doch hören wir nach dem Plan unserer Predigttexte in diesem Jahr noch einmal einen Teil dieser so bekannten Geschichte. Vielleicht gut. Bei Tageslicht sieht ja manches ganz anders aus, hört sich manches anders an. Die Heilige Nacht ist vorbei, wie gehen wir nun um mit der Botschaft der Heiligen Nacht?

Der Glanz der vielen Kerzen ist aus den Kinderaugen verschwunden. Die Geschenke sind ausgepackt, das Papier größtenteils weggeräumt. Vorbei ist die besondere Stimmung der Heiligen

Nacht, die seit Kindertagen für viele von uns so etwas Geheimnisvolles und Anrührendes hat.

Noch liegen zwei Feiertage vor uns mit reichlich gutem Essen und wenig Bewegung. Wir werden Besuche machen oder Besuch empfangen. Wir werden vielleicht manches Geschenk noch einmal in die Hand nehmen und in Ruhe betrachten. Manche von uns werden mit Kindern oder Enkeln die neuen Spiele ausprobieren, mit einem lieben Menschen oder dem treuen Hund ein wenig spazieren gehen. Aber der Zauber der Heiligen Nacht ist mit dem Morgenstern verblasst.

Weggewischt sind auch die ungezählten Tränen der Heiligen Nacht. Die Tränen derer, die in diesem Jahr Weihnachten erstmals ohne einen lieben Angehörigen erleben. Die Heilige Nacht ist ja auch die Nacht, in der die Menschen ihre Nöte und Enttäuschungen, die Verluste und die Einsamkeit am stärksten spüren.

Froh, dass diese Nacht vorüber ist, sind wohl auch die, die sie in einem Krankenhaus, einem Pflegeheim oder im Gefängnis erlebt haben. Erschöpft und erleichtert werden alle sein, die in der vergangenen Nacht Dienst hatten. Polizisten, Ärzte, Notdienste, Schwestern und Pfleger, Feuerwehrleute, die Unfallopfer aus Autowracks schneiden mussten, Nachtwächter und Sicherheitsdienste.

Die Heilige Nacht ist vorbei. Was von dem Heiligen und Besonderen werden wir hinüberretten in den Alltag? Oder ist Weihnachten auch nur wie eine Silvesterrakete, die in den Himmel

steigt, kurz und prachtvoll aufleuchtet und dann in kleinen Teilen erloschen, zu Asche verbrannt zu Boden fällt.

Erloschen war auch das wunderbare Licht, das die Hirten in der Heiligen Nacht gesehen hatten. Verklungen das Gotteslob der himmlischen Heerscharen. Der Zauber der Heiligen Nacht war auch damals schnell vorbei. Schauen wir auf die Hirten. Was machen die, als das Heilige jener Nacht vorüber ist? Können sie uns helfen mit dem schwierigen „danach“ umzugehen?

„**Als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander.**“ Sie haben miteinander geredet. Worüber? Nicht wie sonst über von ihrer Arbeit oder ihren großen Taten und kleinen Gaunereien. Kein Schäferlatein, kein Hirtengarn. Sie hatten nur ein Thema: Die Botschaft des Engels: **Euch ist heute der Heiland geboren.** Mag sein, dass es eine Diskussion mit unterschiedlichen Meinungen war. Der Heiland? Gibt es den überhaupt? Ist das nicht nur ein Wunschtraum der Menschen? Einer der heil macht, alles was kaputt ist, was einen Schaden hat.

Es gibt eine bewegende Geschichte aus den Bodelschwingschen Anstalten in Bethel. An Weihnachten durfte einer der geistig behinderten eine Kerze anzünden. Vor Aufregung und freudiger Spannung bekam er einen Krampfanfall. Der beste Freund des Jungen erträgt das nicht und beginnt laut zu weinen: „Es hat alles einen Knacks!“, ruft er voller Verzweiflung und tränenüberströmt. „Es hat alles einen Knacks!“

Pfarrer Bodelschwingh nahm diesen verzweifelten Ausruf auf und fragte die um den Weihnachtsbaum Versammelten: „Was ist

das Große an Weihnachten?“ Nach kurzem Schweigen antwortet ein Mädchen: „Weihnachten ist so groß, weil da Gott seinen Sohn geschickt hat unseren Heiland.“ Der Pfarrer fragt weiter: „Und warum hat er das getan?“ Die Frage scheint das Mädchen zu überfordern. Doch plötzlich klettert es auf einen Stuhl und von da auf den Tisch und ruft laut und lachend: „Darum, weil alles einen Knacks hat!“

Der Heiland musste geboren werden, weil alles einen Knacks hat. Ist das nicht wahr? Hat nicht auch bei uns alles irgendwie einen Knacks? Es lebt doch keiner von uns in einer heilen Welt. Beziehungen, Ehen, Familien haben einen Knacks. Die Wirtschaft hat einen Knacks. Die Ozonschicht hat einen Knacks, der Wald hat einen Knacks und das Klima, die Gesundheit und die Gesellschaft. Manchmal kommt es uns so vor, als hätte wirklich alles einen Knacks. Als gäbe es nichts mehr, was heil ist.

Gerade deshalb brauchen wir einen Heiland, nicht nur in der Heiligen Nacht, sondern in jeder Nacht und an jedem Tag. Nicht nur in und um Bethlehem damals, auch in diesen Tagen hat dort alles einen Knacks hat. Die ganze politische Situation ist so angespannt und verfahren, dass niemand weiß, wie es anders werden könnte, wie Frieden werden soll in Nahost.

An jedem Ort in dieser angeknacksten Welt brauchen die Menschen einen Heiland. Den der Heil verheißt, der Hoffnung gibt und der auch hier und jetzt schon heilt, was angeknackst ist. Die Hirten redeten miteinander über das was sie gehört und erlebt hatten und kamen zu dem Ergebnis: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und

die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Sie gehen der Sache nach. Sie nehmen ernst, was sie vom Heiland gehört haben. Sie belassen es nicht bei der Heiligen Nacht. Sie machen sich auf. Sie suchen ihn und sie finden ihn. Hätten sie sich erst schlafen gelegt und dann am nächsten Tag in Bethlehem die Bauern gefragt, ob in der vergangenen Nacht wohl etwas Besonderes gewesen wäre, dann hätten die nur die Köpfe geschüttelt: Was soll schon gewesen sein? Hier ist doch nichts los. Eilig machen sich die Hirten auf den Weg zu Jesus.

Was die Hirten tun ist die einzig sinnvolle Fortsetzung der Heiligen Nacht: Zu Jesus gehen, ihn anbeten, bei ihm Heil und Hilfe suchen. Euch ist heute der Heiland geboren! Das ist nicht nur der Zauber einer Nacht. Das ist nicht ein Feuerwerkskörper, der aufblitzt und erlischt. Das ist Licht der Welt! **„Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“** Licht für ein ganzes Leben. Manchmal so hell, wie in der Heiligen Nacht, manchmal nur ein kleines Licht in großer Dunkelheit. Aber wer diesem Heiland folgt, der ist nie ganz im Dunkeln.

Die Geburt des Heilands ist verknüpft mit einem ganz wichtigen Wort: **Heute!** Euch ist **heute** der Heiland geboren. Aus diesem Heute wird nie ein Gestern oder ein Morgen. Von Herrmann Bezzel stammt der tröstliche Satz: **Gestern ist vorbei, morgen ist noch nicht da und heute hilft der Herr!**

Der Satz, den die Hirten nicht mehr aus ihren Ohren herausgebracht haben soll auch uns täglich gegenwärtig sein: **„Euch ist heute der Heiland geboren!“** Mit diesem Heute ist er an allen Tagen bei uns. An einsamen Feiertagen an hektischen Arbeitstagen, an Erfolgstagen und an Misserfolgstagen, an Glückstagen und an Unglückstagen, an Prüfungstagen, Entscheidungstagen, Geburtstagen Festtagen, Todestagen und Trauertagen. Vergessen wir es nie! Es sind alles Tage an denen gilt: Euch ist heute der Heiland geboren!

Das müssen wir mitnehmen aus der Heiligen Nacht. Dann bleibt sie lebendig, dann trägt sie uns durch alle unheilvollen Nächte unseres Lebens. Immer dürfen wir wissen: **Heute ist der Heiland für mich geboren.** Vielleicht sollten wir diesen Satz aus dem Weihnachtsevangelium aufschreiben und irgendwo sichtbar anbringen, dass er uns jeden Tag auffällt und erinnert. Ich hab ja einen Heiland, der heute mit mir durch diesen Tag geht. Ich bin ja nicht allein mit meiner Not oder mit meiner Angst oder mit meiner Sorge.

Die Hirten haben dieses ‚Heute‘ ganz wörtlich genommen und sie haben den Heiland gefunden. Und dann? Sie sind nicht gleich wieder in ihr altes Leben zurückgegangen. Sie haben nicht verschämt geschwiegen, sondern unverschämt offen geredet von dem, was sie mit Gott, mit Jesus erlebt haben: **„Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle vor die es kam wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.“**

Ist das nicht heute dasselbe wie damals? Man löst Verwundung aus, wenn man von Jesus redet. Viele nehmen Anstoß, wenn Jesus-Lieder gesungen werden. Und auf viele wirkt es befremdlich, wenn ein Christ von seinem Heiland redet. Und in der Heiligen Nacht, da wollen sie es doch alle hören: „**Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!**“

Wird Gott nur für eine Nacht Mensch? Wird er nicht für alle Zeiten Mensch und für die ganze Welt? Warum denn 364 Tage ohne den leben, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden? Ist es nicht eine Beleidigung Gottes, wenn Christen sich des Namens seines Sohnes schämen? Vielleicht hat ja deshalb so Vieles auch in unserer christlichen Welt einen Knacks, weil der Jesusname zu wenig angerufen, zu wenig genannt, zu wenig gepriesen wird.

Von Gott reden alle Religionen und viele Menschen tun so, als sei damit dasselbe gemeint. Aber nur ein Gott wird Mensch. Die Götter der Religionen sind unnahbar und fern. Was kümmert Allah das Schicksal eines Menschen? Er will gepriesen werden. Er will dass die Gläubigen ihre religiösen Pflichten erfüllen und bleibt doch fern. Es ist für Moslems ein unvorstellbarer Gedanke, dass Allah Mensch wird und sich in die Niederungen unserer Welt be gibt.

Wir Christen singen dagegen: „*Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah! Himmel und Erde erzählet's den Heiden: Jesus ist kommen Grund ewiger Freuden.*“ (EG 66,1) Oder wir bitten ihn sogar in unser Innerstes: *Komm, o mein Heiland Jesus Christ, mein's Herzens Tür dir offen ist.*

Beides gehört zu unserem Leben als Christen: Das verinnerlichen der Nähe Gottes in Jesus Christus. Ihn mit kindlichem Glauben im Herzen fassen und den Heiden von ihm erzählen. Dazu muss ja heute keiner mehr nach Übersee reisen oder unter Menschenfresser gehen. Heiden, Leute die den Gott der Bibel und seinen Sohn Jesus Christus nicht kennen gibt es überall um uns herum. Sie sind unsere Nachbarn, sie arbeiten mit uns, fahren in der Gondel oder im Skilift mit uns, im Bus oder in der Bahn. Sie sitzen im Gasthaus mit am Tisch oder beim Zahnarzt neben uns im Wartezimmer.

Täglich viele Gelegenheiten einem Heiden von Jesus Christus zu erzählen. Manchmal stellt sich dann in so einem Gespräch auch heraus, dass der andere nicht zum ersten Mal von Jesus hört. Er erinnert sich an Kinder oder Jugendzeiten, an die Mutter oder die Oma, die ihm vor langer Zeit schon einmal von Jesus erzählt haben. Und endlich ist da jemand, der diesem zum Heiden gewordenen bezeugt, dass der Heiland immer noch lebt und handelt. Heute!

Ein junger Mann fuhr mit der Bahn und kam mit einer wesentlich älteren Frau ins Gespräch. Sie erzählte ihm von ihren Sorgen und Schwierigkeiten. Er brachte Jesus ins Gespräch. Sie hörte zu und nahm ernst, was sie da hörte. Er bot der Frau an, einen befreundeten Pfarrer zu informieren und zu ihr zu schicken. Sie stimmte zu. Es kam zu dieser Begegnung und zu einem langen Gespräch über Schuld und Schicksal. Der Pfarrer redete von Jesus, von seinem Kreuz und von seiner Vergebung. Am Ende standen ein Gebet und der Zuspruch der Vergebung. Woher ich das weiß? Der Pfarrer, den der junge Mann anrief, war ich selbst.

Euch ist heute der Heiland geboren. Der, der auch heute noch heil macht, was wir an Krankheit in uns tragen. Der junge Mann hatte im Zug in seiner Bibel gelesen und auf seinem Weg die tägliche Andacht gehalten. Er hatte also das getan, was uns hier von der Maria berichtet wird und was auch zum Leben eines jeden Christen gehören sollte: „**Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.**“

Beides ist notwendig, die stille innere Einkehr, das Nachdenken und Bewegen der Worte Gottes von der Krippe oder vom Kreuz und das Erzählen davon in unserer nächsten Umgebung, wie bei den Hirten oder wie durch den jungen Mann in der Bahn. Durch das erste bleiben der Heiland und seine Macht in uns lebendig, durch das zweite wird anderen Menschen geholfen und das Evangelium ausgebreitet.

Beides erfüllt mit Freude, weihnachtlicher Freude. Das ist jubelnde Freude, die aus dem Glauben kommt: **Mir ist heute der Heiland geboren.** Als die Hirten wieder zurück an ihre Arbeit gingen, priesen und lobten sie Gott für alles, für alles, was sie gehört und gesehen hatten. Auch wir dürfen das tun, Gott loben und preisen für alles, was wir in unserem Leben schon von ihm gehört und mit ihm erlebt haben. Dafür loben und preisen, dass er unser Heiland und Bruder geworden ist.

Amen.